Telephonetisches

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **85 (1959)**

Heft 21

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-498619

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

E scharpfe Ochs

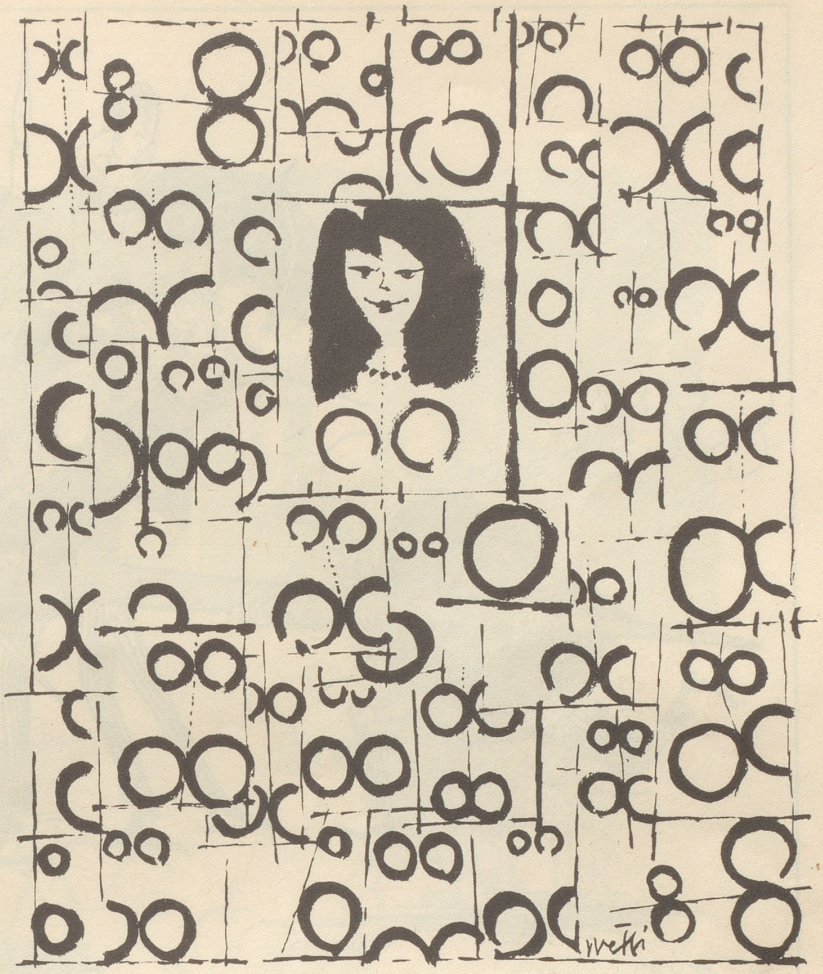
Ein scharfer Ochs? Ja, tatsächlich, so einer kann einem begegnen, im Wallis nämlich. Ein Dummkopf ist damit gemeint. E scharpfs Tier schimpft man dort eine Weibsperson. Eine andere ist e scharpfi Dorfretsche, d. h. ein Schwatzweib, eine andere es scharpfs Raggi, ein sparsames oder sogar geiziges Weibsbild. Ein Mann kann e scharpfe Tschädrer sein, d. h. ein Plapperer, oder e scharpfe Wachsschmelzer, d. h. ein Langweiler. Im Beinhaus ist e scharpfe Huuffo Totuchöpf, ein großer Haufen Totenköpfe. Auf dem Platz sieht man es scharpfs Volch, sehr viele Leute.

Im Berner Oberland besitzt einer scharpfi Mittel, er ist wohlbemittelt, e scharpfi Chua, das ist eine stattliche. Dort leben auch scharfe Knechte, d. h. wackere, sogar scharfe Mädchen, das sind große, schmucke, wohlgewachsene. E scharpfe Mann oder Meister freilich ist ein strenger, unnachsichtiger. Mu mues scharpf z wäglege, we(nn-)mus ze newwas Gält cho will. Hat man scharpf g heuet, d. h. emsig, dann muß man auch scharpf z aabna, z morgne, d. h. tüchtig zu Vesper essen, frühstücken. Ein Gericht fuered scharpf, das nährt wacker. Schi heint scharpf g hornot, d. h. laut gehornt, sagt der Walliser, oder Där hädmi scharpf zuegreiset, d. h. arg mißhandelt. I bi scharpf erchlüpft, d. h. heftig erschrocken. Es hätmi scharpf blangot, d. h. ich habe mich heftig gesehnt. Das ist scharpf es raams Meitschi, ein sehr schlankes. Die sind scharpf guet mit enandere, treue Freunde. Gegen andere empfinden sie en scharpfe Grolls, einen saftigen Groll. In den Walliser Sagen von Jegerlehner kann man lesen, daß alle ‹eine scharpfe Freude› an der Jungfrau hatten! Du machst e scharpfi Briegge, wenn du weinen willst.

Im Schweizerdeutschen Wörterbuch (Idiotikon) kann man lesen, daß fast in der ganzen Schweiz die bodenständige Form dieses Eigenschaftswortes ‹scharpf› lautet, nicht ‹scharf›, also e scharpfs Mässer, es scharpfi Waaffe, d. h. Werkzeug, en scharpfe Löffel, einer mit scharfen Rändern; d Schtrooß macht e scharpfs Egg. Vor dem Rasieren muß man ds Mässer scharpf mache. Ein Fieberkranker häd e scharpfs Paar Auge.

In einem schweizerischen Schauspiel aus dem 16. Jahrhundert sagt Eva nach dem Genuß des verbotenen Apfels: «All mine Kreft, auch all min Sine, die ligend mir vil scherpfer inn» Eine Berner Volkszeitung rechtfertigte sich vor einem halben Jahrhundert wegen ihres scharfen Tones: «Chunsch-ech z scharpf mii Zittig schier, wer het se dängelet weder Ir?» Noch viel früher verlangte ein Zürcher Ehegericht von einer Frau, «daß si nit mit so scharpfen und räßen Worten dem Mann begegne». 1728 rügt die Berner Synode, die Pfarrer «reden zu vil scharpf wider die Herrschaft». Den Kindern muß man etwas scharpfi Wiisig gä, man muß ihnen scharpf zuerede. Nach einer Basler Familienchronik hat im Jahr 1622 ein Pfarrer gewisse Schriftworte ‹so indrinclich und scharpf usglegt, daß dem Wibervolch di Tränen gflossen sind». Und wir vernehmen von «Räubern und Mördern, deren es an den Grenzen gegen Polen, Schlesien u.s.w. vil gibt, obwohl scharpf Recht gehalten wird», das war aber anno 1664. Als Lucifer die Erbauung der Stadt Bern verhindern wollte (in einer Komödie), sagte er sich: «Ich mueß luegen scharpf, mueß sein bereit.» Heitmer Dä doo scharpf uf dr Mugge! ermahnt ein Berner auch heutzutage, und ein Emmentaler hat sich fri e chli scharpf müesse bsinne.

MS



Kurt Tucholsky über die Zeitschriften: Popo ist immer gut, Busen ist immer gut

Telephonetisches

Der unfreiwillige Humor kommt auch am schwarzen Hörrohr vor. Etwa so:
«Hani rächt verschtande: Frau Knapp?»
«Nei, Frau Gschlacht!»
«Danke, Frau Kraft! ...»

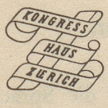
pin.

Freier Mai

Es mag paradox klingen, aber es ist so: Als ‹Tag der Arbeit› ist der 1. Mai in Basel gesetzlicher Feiertag. Da zudem Auffahrt und Pfingstmontag in den Wonnemonat fallen, macht das zusammen drei Feiertage. Nun hat dieser Mai aber außerdem fünf Sonntage, und da Tausende von Baslern, die in der chemischen Industrie tätig sind, seit langem den freien Samstag kennen, ergeben sich nach Adam Riese nicht weniger als 13 Frei-, Sonn- und Feiertage!

Ein Unglück vor allem für jene, die just in diesem erfreulichen Mai ihre – Ferien beziehen ...

Boris



Terrassen-Restaurant

Laden Sie Ihre Freunde auf unsere Terrasse ein.
Sie werden ihnen Freude bereiten.

Bezugsquellennachweis: E. Schlatter, Neuchâtel

AARAU
Hotel Aarauerhof
General Herzog-Stube
Wo man sich mit Vorliebe trifft